

Als wäre der Weltmarkt erst 10 Jahre alt...

Über den Angriffspunkt der Anti-G8-Protteste

Seit weit über einem Jahr steckt fast die gesamte Linke – oder jene die sich darunter subsumieren – in Vorbereitungen für die Protteste in Heiligendamm. Es ist bemerkenswert, welche Energie dort hinein gesteckt wird. Nicht nur aus ihren Verlautbarungen, zu denen später noch das nötige gesagt werden wird, sondern allein aus diesem Aufwand heraus, könnte man meinen, es gehe um einen entscheidenden Kampf, um eine Art „letzter Schlacht“, um die direkte Konfrontation mit dem Kapital. Und man muss nur die Parolen der Noglobals lesen um zur Einschätzung zu kommen, dass dies tatsächlich so gemeint ist. Ein Buch, das vieles zusammenfasst, heißt im Untertitel „Wie acht Regierungen über 6 Milliarden Menschen bestimmen“ (Buchholz/Kipping 2006). Schon in Genua gab es diese debile Parole (8 gegen 6 Milliarden) auf T-Shirts zu lesen. Klar scheint zu sein, dass sich in Heiligendamm „die Herrscher der Welt“ treffen, um sich den Kuchen namens Erde fröhlich beim Abendessen aufzuteilen. So entsteht das Bild vom G8-Treffen als Herrenclub (ebd.), als Veranstaltung des ungezwungenen Geschäftemachens, als rationale Veranstaltung, in der die Beteiligten jederzeit umfassende Kenntnis über ihr Handeln und die Konsequenzen haben. Es gibt sicherlich auch Gruppen, die nicht ganz so dumm sind. Die Interventionistische Linke z.B. tarnt ihren Aktionismus in Begriffen, die zur Beschreibung durchaus angemessen erscheinen - „Die G8-Gipfel sind nur symbolhafte Verdichtungen kapitalistischer Herrschaft, nicht das Zentrum des Kapitalismus selbst, der eben kein lokalisierbares und personifizierbares Zentrum hat.“ (ebd., 146) Aber es gehe ihr darum, den Prozess des Protests mitzugestalten, um das Symbol zu delegitimieren usw., die Pluralität der Bewegung wird hervorgehoben verteidigt. Das einende Moment dieser Pluralität ist nun auf theoretischer Ebene zunächst<sup>1</sup>, dass niemand weiß, was denn der G8-Gipfel ist, bzw. wie seine Funktion im komplexen Herrschaftsgefüge einzuordnen ist. Genau jene theoretische Lücke, die ziemlich entscheidend ist, macht denn auch, so denke ich, die Attraktivität für den Protest aus. Diese Lücke ist aber nicht bloß ein theoretischer Mangel, den es einfach zu schließen gälte, um dann weiter zu machen wie bisher. Stattdessen ist die Lücke programmatisch. Nur so können die „drei Herausforderungen“ Genua, der 11. September 2001 und das Verhältnis der Bewegung zu Parteien als gemeistert angesehen werden (vgl. Buchholz 2006, 81ff.). Also in Genua die

---

<sup>1</sup> Selbstverständlich korrespondiert dies mit dem Antiamerikanismus, dem Antizionismus und all den anderen Abscheulichkeiten der Bewegung. Denn ohne eine Ahnung von kapitalistischer Vergesellschaftung zu haben gegen diese vorgehen zu wollen, evoziert nur Ressentiment.

Frage nach dem Umgang mit Repression, wo die Demonstration am Tag nach den tödlichen Schüssen „ein Triumph der Bewegung über die Brutalität der Polizei“ (ebd., 82) gewesen sein soll<sup>2</sup>. Nach dem 11. September 2001 soll der „Test“ durch die Einordnung als Opposition gegen die USA bestanden worden sein. In diesem (Nicht-)Umgang mit den zweifelsohne einschneidenden Ereignissen drückt sich, so könnte man denken, das gleiche Problem wie bei der Einordnung des G8-Gipfels aus: der Unwille sich mit dem Staat zu beschäftigen, und daraus resultierend, da den Staat als unhintergebar vorausgesetzt, die Einteilung der Welt in unterdrückende Regierungen (die G8) und unterdrückte »Völker«. Besonders deutlich wird dies dichotomische Weltbild in der Frage des Irak. Walden Bello<sup>3</sup>, mit dem alternativen Nobelpreis ausgezeichnete Professor für Soziologie, darf in dem gleichen Buch den irakischen »Widerstand« hochleben lassen. Er liegt dabei mit seinen Thesen nahe bei den Jungen Nationaldemokraten und Freien Kameradschaften, wenn er Nationalismus und Islam als „Brennstoff des Widerstands“ bezeichnet und der Bevölkerung des Irak bescheinigt, sich aus einer „unterwürfigen Masse unter Saddam“ in eine „Kraft“ verwandelt zu haben, „die ihre Stärke aus Nationalismus und Islam zieht“ (Bello, 35). Die JN schreibt in ihren Thesen über Nationalismus: „Der Nationalismus ist nicht gleich mit dem Imperialismus; er ist vor allem dessen Gegenspieler: Sprenger multinationaler und kolonialer Gefüge“ (zitiert nach: Kaindl 2007, 66 FN 14). Dass solche Ähnlichkeiten nicht aus der Luft kommen, hat die globalisierungskritische Bewegung im meistern von 9/11 bewiesen. Dieses meistern bestand im Umschlagen in offenen Hass auf Israel und die USA. Mit traumwandlerischer Sicherheit pickte sie sich für ihre Demonstrationen historische Daten heraus. So beim europäischen Sozialforum in Florenz 2002 wurde am 9. November eine Antikriegsdemo veranstaltet, die nichts als eine große Solidarisierung mit dem Krieg gegen Israel war.

Die globalisierungskritische Bewegung hat insofern den Standpunkt der größtmöglichen Anschlussfähigkeit für das Bauchgefühl, dass irgendetwas schlecht in der Welt läuft niemals verlassen und bietet mit den – durchaus vielfältigen – »Theoretisierungen« einfache Erklärungen. Das Problem, so lässt sich dies zusammenfassen, sei der Neoliberalismus, der den Völkern von außen kommend (nämlich aus den USA) alle Zumutungen aufdrückt. Auch wenn manchmal in manchen Verlautbarungen das Wort Kapitalismus fällt, so doch nur um es im Neoliberalismus aufzulösen. Nur auf dieser Grundlage können der G8 Gipfel als

---

<sup>2</sup> Dass auch diese Demonstration von paramilitärischen Einheiten in der Mitte auseinandergetrieben wurde und es ebenfalls viele Verhaftungen gab, dass willkürlich Leute mit schwarzen Klamotten festgenommen und misshandelt wurden, davon selbstredend kein Wort. Es ist m.E. eher ein Zeichen dafür, dass überhaupt kein Umgang mit dem staatlichen Gewaltmonopol, dass eben sich geltend macht, wenn die Gewaltfrage gestellt wird, gefunden (und auch nicht gesucht) wurde.

<sup>3</sup> Dass ausgerechnet dieser Suicide-Bomber im Geiste den Nachnamen „Bello“ führt, ist wohl dem Weltgeist zu verdanken.

Weltregierung übersteigert und repressiv-autoritäre Herrschaftsformen affirmiert werden. Selbst wenn es einige Gruppen gibt, die etwas außerhalb der Bewegung stehen und dennoch nach Heiligendamm mobilisieren, das was übrig bleibt, ist dass die Leute dort gegen „die Herrscher der Welt“ zu Felde ziehen.

### Weltmarkt? Zu einigen Grundlagen des Kapitals

Im Folgenden werde ich daher eine Kritik versuchen, die ihren Ausgang in dem Wort „Globalisierung“ hat. Es geht darum zu zeigen, dass die Globalisierungskritiker\_innen in ihrem bewusst bewusstlosen Aktionismus kein revolutionäres Potential entfalten können, auch wenn dies von einigen Gruppen erhofft wird. Das UmsGanze-Bündnis z.B. (auf das später noch zurückgekommen wird) will die „Eloquenz brennender Barrikaden“ in Anschlag bringen, um diejenigen zu erreichen, die zwar zu den Protesten fahren, aber noch nicht vollkommen vermurkst sind. Damit werden sie aber aller Voraussicht nach nur das Hintergrundbild für die Mediendarstellung von Linkspartei, Attac und Linkspfadern abgeben.

„Globalisierung“ ist das bereits viel kritisierte Schlagwort, mit dem sich alles mögliche legitimieren, aber nichts erklären lässt. Die Vorstellung dahinter ist, dass das Kapital, vormals eingehegt in Nationalökonomien, sich nun in einem Teil aus dieser Einhegung befreite und gegen die Nationalökonomien und die dazu gehörigen Staaten sein Unwesen treibt. So entstünde ein außerhalb der »Völker« liegender Zwang, der sich, willfährig unterstützt von den G8-Regierungen, gegen eben jene »Völker« wendet<sup>4</sup>. Die Vorstellung dahinter ist die, dass das Authentische – was nur als »Volk« gedacht werden kann, so langsam zersetzt wird. Die Zerstörung des natürlich-authentischen braucht Schuldige, die schnell gefunden sind. Zunächst sind es die Finanzmärkte, dann die G8-Regierungen, schließlich nur noch die USA und Israel.

---

<sup>4</sup> So etwa Ignacio Ramonet, Gründungsmitglied von attac. In einem Beitrag geißelt er die „Globalisierung“ in unnachahmlicher Weise: Sie „wirkt bis in die verborgensten Winkel des Planeten und ignoriert die Unabhängigkeit der Völker ebenso wie die Verschiedenheit der politischen Systeme“ (Ramonet 2002, 81). Der Kapitalismus in seiner derzeitigen „ultraliberalen Phase verwandelt alles, was er berührt, in eine Ware“ – da fragt man sich doch, ob dies nicht das Wesen des Kapitalismus ausmacht, aber anscheinend wohnte ihm vor der „ultraliberalen Phase“ kein Zwang zur Expansion inne, doch das ist nicht alles, denn es geht weiter: „er zersetzt die gewachsenen Gemeinschaften und zerstreut die Einzelnen in der >>einsamen Masse<<“ (ebd. 85). Und dies geht nun wirklich nicht, denn daraus resultiert das Schlimmste, was ein attac sich anscheinend vorstellen kann: „Die Globalisierung bedeutet die endgültige Durchsetzung des Ökonomismus: die Erschaffung eines „Weltmenschen“, bar jeder Kultur und jeden Gemeinnsinns; sie zwingt dem ganzen Planeten ihre neoliberale Ideologie auf“ (ebd.).

Die Frage wäre dann, ist die „Globalisierung“ tatsächlich nur Unsinn, oder ist die Betrachtung historischer Wandlungen als „Globalisierung“ schlicht falsch? Um dies zu beantworten, muss etwas weiter ausgeholt werden.

Marx spricht im dritten Band des Kapitals von den „drei Haupttatsachen der kapitalistischen Produktion“: 1. die Konzentration der Produktionsmittel in wenigen Händen, 2. die Organisation der Arbeit selbst als gesellschaftlicher: durch Kooperation, Teilung der Arbeit und Verbindung der Arbeit mit der Naturwissenschaft und 3. die Herstellung des Weltmarktes (vgl. MEW 25, 276f.). Zunächst wird der Weltmarkt betrachtet da „Globalisierung“ häufig mit der Durchsetzung des Weltmarktes gleichgesetzt wird, bzw. dass das Kapital (in Form des Finanzkapitals) eben den Weltmarkt gegen die »Völker« durchsetze. Im ersten Band des Kapitals kann dagegen nachgelesen werden: „Welthandel und Weltmarkt eröffnen im 16. Jahrhundert die moderne Lebensgeschichte des Kapitals.“ (MEW 23, 161) Historisch wird der Weltmarkt von Marx also als Voraussetzung des Kapitals begriffen. Dies lässt sich auch noch durch die Hinzunahme anderer Stellen belegen. Im Kapitel der ursprünglichen Akkumulation spricht er in einer Fußnote von der „Revolution des Weltmarktes“ (ebd., 744 Fn. 189) und damit die wirtschaftlichen Folgen der geographischen Entdeckungen zu Ende des 15. Jahrhunderts. Durch die Entdeckung des Seewegs nach Indien und die Entdeckung der westindischen Inseln und des amerikanischen Kontinents kam es zu einer umfassenden Verlagerung der Handelswege. Die norditalienischen Handelsstädte (Genua, Venedig) verloren ihre Bedeutung und Portugal, Niederlande, Spanien und England begannen im Welthandel die Hauptrolle zu spielen (vgl. ebd. 860f.). Diese Entdeckungen haben den neuen Weltmarkt geschaffen und waren entscheidend für den Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus (ebd., 778, MEW 25, 345). „Und wenn im 16. und zum Teil noch im 17. Jahrhundert die plötzliche Ausdehnung des Handels und die Schöpfung eines neuen Weltmarkts einen überwiegenden Einfluß auf den Untergang der alten und den Aufschwung der kapitalistischen Produktionsweise ausübten, so geschah dies umgekehrt auf der Basis der einmal geschaffnen kapitalistischen Produktionsweise. Der Weltmarkt bildet selbst die Basis dieser Produktionsweise. Andererseits, die derselben immanenten Notwendigkeit, auf stets größerer Stufenleiter zu produzieren, treibt zur beständigen Ausdehnung des Weltmarkts, so daß der Handel hier nicht die Industrie, sondern die Industrie beständig den Handel revolutioniert.“ (MEW 25, 345f.) Der Weltmarkt erscheint hier also einmal als Voraussetzung und als Resultat der kapitalistischen Produktionsweise<sup>5</sup>. Zum einen kann hier die Dialektik

---

<sup>5</sup> Dies ist sozusagen die Schnittstelle von Logischem und Historischem. Sieht man sich den Plan Marxens zur Struktur des Kapitals an, wird dies nochmal deutlich. In einem Brief (MEW 29, 311ff.) beschreibt er die Darstellung so, dass sie bei der Ware (1. Buch) beginnt und beim Weltmarkt (6. Buch) endet. Nimmt man die

von Produktion und Zirkulation gesehen werden, die als kapitalistische spezifisch verbunden sind. Zum anderen bedeutet Weltmarkt auch weltweite Arbeitsteilung. Und dies in einem doppelten Sinn. Einmal die empirisch sichtbare internationale Arbeitsteilung – Baumwollproduktion hier, Textilverarbeitung dort zum Beispiel – die auch mit der Arbeitsteilung in der Fabrik einhergeht, zum zweiten ist jene Arbeitsteilung nicht auf dieses sichtbare zu reduzieren, sondern muss als Trennung von geistiger und körperlicher Arbeit gefasst werden. Letztere darf nun gerade nicht empiristisch-naturalistisch gefasst werden. D.h. jede Arbeit hat Anteile von beidem, und gerade die spezifische Trennung und Verbindung geistiger und körperlicher Elemente macht dieses Verhältnis aus, bzw. die hierarchisierte Trennung, die geistige Arbeit auf die Seite der Herrschaft stellt. Jenes komplexe Verhältnis der gesellschaftlichen Arbeitsteilung insgesamt mit ihren immanenten Hierarchisierungen und Machtstrukturen ist Teil der Form der kapitalistischen Produktion, die Privat organisiert ist, sich aber als gesellschaftliche verwirklichen muss. Darin liegt zudem die Konkurrenz. Durch die Konkurrenz und die wachsende Arbeitsteilung kommt es, so Marx, zur „Verschlingung aller Völker in das Netz des Weltmarkts“, d.h. damit ist von vorne herein „der internationale Charakter des kapitalistischen Regimes“ (MEW 23, 790) gesetzt.

#### Weltmarkt und Herrschaft – zur Frage der repressiven Institutionalisierung im Raum

Die spezifische Form der Gesellschaftlichkeit der Arbeit – durch ihre Teilung hindurch – im Kapitalismus konstituiert die sozialen Verkehrsformen, die sich verselbständigt und verdinglicht als quasi-objektive Natur darstellen: Wert (und damit Geld), Staat, Recht. D.h. zunächst, dass die Prozesse des Weltmarktes gebunden sind an ihre räumliche Konstitution. Jene Räumlichkeit des Verwertungsprozesses ist dabei ebenfalls eine spezifische. Die Struktur des sozialen Raumes der Kapitalakkumulation muss dabei gleichzeitig als Vorbedingung als auch Resultat ihrer angesehen werden (vgl. Lefebvre 1991, 85). Bei dem in der und durch die kapitalistische Produktionsweise hindurch konstituierten Raum handelt es sich um „einen seriellen, fraktionierten, diskontinuierlichen, parzellierten, zellenförmigen und irreversiblen Raum“ (Poulantzas 2002, 135); die Raummatrix<sup>6</sup> besteht aus Distanzen, Lücken, Einfriedungen und Grenzen (hat aber kein Ende, da der Arbeitsprozess tendenziell über die

---

dialektische Darstellungsweise ernst, also dass das Resultat der Darstellung jeweils auch Voraussetzung des Dargestellten ist, die Darstellung ein Rückgang in den Grund ist, dann ist sozusagen der Gang von der Ware zum Weltmarkt der Rückgang in die Voraussetzungen der allgemeinen Durchsetzung der Warenform.

<sup>6</sup> „Der Matrix-Begriff verweist demgegenüber auf die strukturierende Wirkung von Raum auf soziale Prozesse, die mit der Produktionsweise variiert. Denn Raum- und Zeitmatrix einerseits und Produktionsweise andererseits konstituierten sich wechselseitig, die »in den Produktionsverhältnissen und der gesellschaftlichen Arbeitsteilung implizierten Matrices entstehen gleichzeitig mit ihren Voraussetzungen« (ST, 129)“ (Wissen 2006, 208f.).bb

ganze Welt ausgedehnt werden kann) (vgl. ebd.). Wichtig ist dabei das Entstehen von Grenzen, die auf einem diskontinuierlichen Raster zwar verschiebbar sind, aber überall Innen und Außen festlegen. Der Staat ist hierbei die Form, die politische Herrschaft im Raum annimmt, bzw. sind Kapitalreproduktion und Staat gegenseitige Konstitutionsbedingungen, welche sich im Raum und auch den Raum selbst konstituieren. Die Subjekte als abstrakt-gleiche, als identische und getrennte Individuen werden vermittelt über den Staat im Raum eingerastert und zu Bestandteilen der Nation (das ist jetzt alles sehr Holzschnittartig, aber das geht nicht anders). D.h. der Raum der Kapitalreproduktion ist inhomogen und zerstückelt, erfährt aber eine Homogenisierung zweiten Grades, durch welche die abstrakt-gleichen Subjekte als Volk und als Nation zusammengefasst werden. Damit wird der Raum zu nationalen Territorien, und als solches Territorium wird er subjektiv zum Horizont der Individuen, die in ihm leben (vgl. Lefebvre 1987, 487). Verbunden ist jener durch die Kapitalverwertung konstituierte Raum mit einer spezifischen gesellschaftlichen Zeit. Jene Zeit ist, um es kurz zu sagen, einerseits Produktivitätsmaßstab (Produktivität als Ertrag pro Zeiteinheit) und andererseits auch Maßstab für räumliche Distanz. Dieses Verhältnis wird später noch mal wichtig sein.

Bis hierhin zusammengefasst: soziale Verhältnisse verdinglichen sich, nehmen ein Eigenleben an und erscheinen als Naturhafte Dinge (Geld, Staat, Recht). Dies impliziert eine Erscheinungsweise im Raum, der selbst durch diese Beziehungen konstituiert wird und mit einer spezifischen Zeitordnung verwoben ist. Auf der Erscheinungsebene stellt sich das Ganze also als Vielzahl auf dem Weltmarkt verbundener Staaten dar. Der gesellschaftliche Zusammenhang stellt sich, da der kapitalistische Produktionsprozess durch voneinander unabhängige Privatproduktion gekennzeichnet ist, erst über den Markt her. Der Wert, als Ausdruck der Einheit der gesellschaftlichen als abstrakt-allgemeiner Arbeit, kann mit Hegel in seiner Erscheinung als Geld als „existierende Allgemeinheit“ bezeichnet werden. Darin ist die Subjektform, dass die Individuen sich als unabhängige und (abstrakt)gleiche in ihrer konkreten Ungleichheit gegenüber treten impliziert<sup>7</sup>. Jene abstrakte Gleichheit liegt der Vorstellung „des Menschen“ (l'homme) an sich und damit den Menschenrechten zugrunde. Allerdings stellt sich diese abstrakte gesellschaftliche Allgemeinheit hinter dem Rücken der Subjekte her. Sie ist zudem vermittelt mit der konkreten Allgemeinheit, die im und durch den Staat hergestellt wird. Jene konkrete Allgemeinheit, die der Nation und des »Volkes«, ist

---

<sup>7</sup> „Der gesellschaftliche, in der Produktion wurzelnde Zusammenhang stellt sich gleichzeitig in zwei absurden Formen dar: als Warenwert und als die Fähigkeit des Menschen, Subjekt des Rechts zu sein.“ (Paschukanis 1970, 91)

diejenige, die im homogenisierten Raum in der Form politischer Herrschaft sich konstituiert. Insofern stellt sich der Weltmarkt als Terrain konkurrierender Nationen dar. Die Beziehungen auf dem Weltmarkt, und das heißt zwischen Staaten, werden sofern nicht wie im Kolonialismus durch unmittelbare Gewalt, durch Verträge und Abkommen geregelt. Jene zeichnen sich dadurch aus, dass es international kein Äquivalent zum Gewaltmonopol des Staates, welches die Einhaltung der Verträge absichert, gibt. Von daher kann man sagen, dass die Einhaltung solcher Verträge und Abkommen von gegenseitiger Abschreckung garantiert wird, wenn, wie Scheit schreibt, „die Konstellation der Staaten gerade günstig ausbalanciert ist“ (Scheit 2006, 31). (Darauf wird zurückzukommen sein).

In den Staatsapparaten materialisieren sich also jene Grundstrukturen des Raumes, der Zeit sowie der Arbeitsteilung. Die durch die Ungleichheit hindurch hergestellte Gleichheit, bzw. Einheit, markiert die Konstitution des nationalen Kollektivs als Volk. Dies bedeutet das die Herstellung des Kollektivs als hinter dem Rücken der Akteure stattfindende nicht nur zugleich die Denkformen der Akteure prägt, sondern vor allem von Herrschaft durchzogen ist. Das einzelne Individuum wird nur noch als Exemplar eines solchen Kollektivs wahrgenommen. Dies ist der Horizont der Globalisierungsgegner\_innen. Adorno und Horkheimer schrieben in der Dialektik der Aufklärung:

„Die Arbeitsteilung, zu der sich die Herrschaft gesellschaftlich entfaltet, dient dem beherrschten Ganzen zur Selbsterhaltung. Damit aber wird notwendig das Ganze als Ganzes, die Betätigung der ihm immanenten Vernunft, zur Vollstreckung des Partikularen. Die Herrschaft tritt dem Einzelnen als das Allgemeine gegenüber, als die Vernunft in der Wirklichkeit. Die Macht aller Mitglieder der Gesellschaft, denen als solchen kein anderer Ausweg offen ist, summiert sich durch die ihnen auferlegte Arbeitsteilung immer von neuem zur Realisierung eben des Ganzen, dessen Rationalität dadurch wiederum vervielfacht wird. Was allen durch die Wenigen geschieht, vollzieht sich stets als Überwältigung Einzelner durch Viele: stets trägt die Unterdrückung der Gesellschaft zugleich die Züge der Unterdrückung durch ein Kollektiv. Es ist diese Einheit von Kollektivität und Herrschaft und nicht die unmittelbare gesellschaftliche Allgemeinheit, Solidarität, die in den Denkformen sich niederschlägt.“(AGS 3, 38f.)

Transformation und Rekonstitution – Thesen zur Entwicklung des Weltmarkts

Damit ist unerlaubt grob das Setting beschrieben, von dem aus weitergegangen werden kann, um die Transformationen der letzten Jahrzehnte zu betrachten. Zunächst ist es klar, dass aufgrund der Verwertung des Werts der Kapitalismus sich selbst permanent revolutionieren muss, ohne seine eigenen Grundlagen anzutasten. Werden ist die Bedingung des Seins des Kapitals (vgl. Postone 2003, 439), oder anders gesagt: alles gesellschaftlich Seiende ist Gewordenes (vgl. AGS 8.1, 228). Insofern liegt der Kapitalakkumulation die Dialektik von Statik und Dynamik, von Transformation und Rekonstitution zugrunde. Dies bedeutet, dass Statik und Dynamik nicht getrennt voneinander betrachtet werden dürfen, sondern in sich vermittelt sind. Von daher sind auch historische Weltmarkt-Konstellationen als gewordenes zu betrachten, deren Gewordensein immer wieder Grundlage jener Transformations- und Rekonstitutionsprozesse ist. In der fetischisierten Betrachtung der gegenwärtigen Prozesse durch die Globalisierungsgegner\_innen werden allerdings Statik und Dynamik voneinander getrennt, indem die geschichtliche Ausgangsposition hypostasiert und deren Gewordensein negiert wird. Darin liegt ein Grund ihrer Geschichtsvergessenheit<sup>8</sup>. Um die Transformationen bestimmen zu können, ist allerdings ein Verständnis des historischen Ausgangspunkts unabdingbar. Jene spezifische historische Konstellation, die durch die als „Globalisierung“ bezeichneten Prozesse aufgelöst wird, ist die Nachkriegsordnung des 2. Weltkrieges. Jene zeichnete sich einerseits durch die Blockkonfrontation, andererseits durch eine spezifische polit-ökonomische Konstellation, die des Fordismus, aus. Es entstand eine starke Kongruenz von Nationalstaat und seinem Territorium mit der nationalen Volkswirtschaft, der nationalen Staatsbürgerschaft mit ihren politischen und sozialen Rechten. Global war es also eine Konstellation von Nationalökonomien, die sich gegenseitig auf dem Weltmarkt gegenübertraten. Damit verbunden waren die Erschließung des inneren Marktes und die Entwicklung von Massenkonsum und Massenwohlstand. Gerade letzteres, in Deutschland als Wirtschaftswunder bekannt, hat die Vernichtung zur Voraussetzung, welche die Deutschen organisierten (vgl. Scheit 2001). Das internationale Institutionengefüge resultierte aus dem Krieg gegen Deutschland, so ist die UNO aus dem Bündnis gegen Deutschland

---

<sup>8</sup> „Vielmehr büßt Rationalität zunehmend die Kraft zur Mnemosyne ein, die einmal ihre eigene war: seit letztem auch, mit pathischer Vehemenz, in Deutschland. Das Schreckbild einer Menschheit ohne Erinnerung aber ist kein bloßes Verfallsprodukt, keine subjektive Reaktionsweise derer, die, wie man so sagt, mit Reizen überflutet wären und sie nicht mehr bewältigen. Sondern Ahistorizität des Bewußtseins ist als Bote eines statischen Zustands der Realität mit ratio notwendig verknüpft, mit der Fortschrittlichkeit des bürgerlichen Prinzips und seiner eigenen Dynamik. Es ist das des universalen Tauschs, des Gleich und Gleich von Rechnungen, die aufgehen, bei denen eigentlich nichts zurückbleibt; alles Historische aber wäre ein Rest.“ (AGS 8.1, 230)



hervorgegangen, und auch die Europäische Einigung stand, zumindest der Erzählung nach, unter dem Stern der zukünftigen Vermeidung von Krieg in Europa. Jene supranationalen Institutionen förderten im Prinzip nur die Kooperation zwischen den Nationalstaaten, entwickelten aber keine großartige Eigenständigkeit. Stabilität erwuchs zudem aus der Festlegung stabiler Wechselkurse (Bretton-Woods) mit dem Dollar als Leitwährung, der an die Goldreserven der USA zurückgebunden blieb.

Aus vielfältigen Gründen geriet diese Konstellation in die Krise, die Kapitalakkumulation geriet ins Stocken. Daher können die Transformationsprozesse als Versuche zur Überwindung der Krise betrachtet werden. Auch das Treffen der G8 ist Ausdruck dieser Versuche, bzw. war es zu Beginn im Jahr 1975. Die Neuartigkeit, die daraus folgt, ist nun keine Globalisierung, sondern eine Veränderung der globalen Konstellation im Gesamten. Dies kann am Raum-Zeit-Verhältnis kurz dargestellt werden. Die Weltmarktprozesse bedeuten eine Diversifizierung der räumlichen Konstitution der Akkumulation. Die Kongruenz von Nationalstaat und Nationalökonomie wird aufgelöst. Vor allem die Steigerung der Produktivkräfte im Transport- und Kommunikationswesen ermöglichte die Entwicklung globaler Produktions- und Wertschöpfungsketten. Schon Marx stellte fest, dass die Entwicklung der Transport- und Kommunikationsmittel die Umlaufzeit für ein gegebenes Quantum Waren abkürzt und dies umgekehrt bedeutet, immer mehr für den Weltmarkt zu arbeiten (vgl. MEW 24, 254). Zugleich bedeutet die Möglichkeit, immer schneller Waren und Geld zirkulieren zu lassen die, wie er in den Grundrissen sagt, tendenzielle „Vernichtung des Raums durch die Zeit“ (MEW 42, 445). Damit gehen Verschiebungen in der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und damit der Formen der Institutionalisierung von Herrschaft als Staat einher. Dies bedeutet nun zweierlei: die Weltmarktbeziehungen werden neu konfiguriert, supranationale Institutionen, wie die EU, erhalten neue Bedeutung, und ebenso konfiguriert sich staatliche Herrschaft nach Innen neu; durch die multiskalare Restrukturierung des Raumes steht der Staat vor der Aufgabe, die Einheit der Bevölkerung und des Territoriums in seiner Diversifizierung und damit die Bedingungen der Akkumulation sicherzustellen. Dies bedeutet vor allem eine Autoritarisierung und eine Transformation des Verhältnisses von Staat und Individuum. Zugleich bedeutet dies, dass im Gesamtprozess der Restrukturierung der Verwertungsbedingungen Subjektivität sich neu konfiguriert. Dies hat die Beschleunigung des alltäglichen Lebens zur Folge, d.h. dass die optimale Ausnutzung der Zeit zum gesellschaftlichen Imperativ für jedes Individuum wird. Adorno bemerkte einmal: „Es wächst die organische Zusammensetzung des Menschen an. Das, wodurch die Subjekte in sich selber als Produktionsmittel und nicht als lebende Zwecke bestimmt sind, steigt wie der

Anteil der Maschinen gegenüber dem variablen Kapital.“ (AGS 4, 261f.) So wie in der Sphäre der Ökonomie die Möglichkeiten von Autonomie prekär werden, so werden in der Sphäre der Herrschaft jene Mechanismen der Möglichkeit von Autonomie tendenziell abgeschafft. D.h. vor allem jene Resistenzkraft des Rechts, welche den Individuen als Schutz vor unmittelbarem staatlichen Zugriff dient, wird langsam ausgehöhlt.

In diesem Zusammenhang kann thesenartig formuliert werden, dass mit jener Verschiebung auf die Nutzbarmachung der Zeit bis ins Kleinste für die Verwertung sich auch das Ziel der Herrschaft im internationalen zwischen Staaten anders fokussiert. Längst, so wäre die These, geht es nicht mehr um die Eroberung und Beherrschung von Raum, wie dies in der Phase des Kolonialismus der Fall war und der so etwas wie das Modell aller heutigen Imperialismus-Vorstellungen abgibt, sondern es geht um den möglichst reibungslosen und möglichsten schnellen Ablauf von Kapital- und Warenzirkulation weltweit. Es steht nicht mehr die Unterwerfung von Raum, sondern die Rationalisierung der Zeit auf dem Programm.

Insofern ist das Verständnis der G8-Gegner\_innen vom G8-Gipfel geprägt von der alten Vorstellung, dass dort die mächtigsten Kolonialregierungen die Welt unter sich aufteilen würden. Damit werden auch die Widersprüche innerhalb der G8 eskamotiert und der Kapitalismus als rationale Veranstaltung ohne Konkurrenz gedacht. Allerdings kann jeden Tag die Konkurrenz in den Zeitungen nachgelesen werden: Russland gegen die USA, die EU gegen die USA, Deutschland/Frankreich (also das proklamierte Kerneuropa) gegen die EU-Peripherie, Großbritannien gegen Teile der EU usw. D.h. also, will man herausfinden, wie der G8-Gipfel als informelles Treffen sich in das internationale Setting einfügt, muss von dem Verhältnis Staat zu Ökonomie ausgegangen werden. Der Staat als politische Form ist zum einen die Verselbständigung der physischen Zwangsgewalt, oder mit Marx gesprochen, die verselbstständigte Macht der Gesellschaft (vgl. Marx 1980, 27). Er ist damit als Gewaltapparat von den sozialen Klassen getrennt. Zum anderen drückt sich im Staat auf fetischisierte Weise die politische Gemeinschaftlichkeit aus, er ist zugleich die reale und illusorische Form, „die das Gemeinwesen unter den herrschenden Vergesellschaftungsprinzipien annehmen muß“ (Hirsch 1994, 167) Dies bedeutet zudem, dass im Staat sich die allgemeinen Interessen der herrschenden Klassen als solche ausdrücken, da die verschiedenen Kapitalfraktionen zwar alle das Interesse am Aufrechterhalten der Verwertungsbedingungen haben, aber die Konkurrenz genau dieses Gesamtinteresse aushebelt. Der G8-Gipfel wäre unter dem Gesichtspunkt zu betrachten, dass der Staat als ideeller Gesamtkapitalist, d.h. als Ausdruck der Allgemeinen Interessen der herrschenden Klassen, in diesem inter- und transnationalen Prozess nicht mehr alleine jene

Allgemeininteressen vertreten und sichern kann. Zugleich stellt die internationale Konkurrenz, die Blockkonkurrenz der Triade, keine ausbalancierte Ordnung mehr dar. Somit werden die Gewaltverhältnisse viel deutlicher, und da behauptet sich nun mal der Stärkste.

Christoph Görg und Uli Brand, die der Protestbewegung sicherlich sehr nahe stehen, haben versucht dies folgendermaßen, wie ich denke durchaus überlegenswert, zu fassen:

„Internationale Institutionen und ihr Verhältnis zueinander können in ihren Wirkungen nicht aus der Perspektive mehr oder weniger gelingender Koordination betrachtet werden. Sie sind selbst die Verdichtung antagonistischer Interessen in globalen Herrschaftsverhältnissen. Auf internationaler Ebene ist ein Gegeneinander unterschiedlicher Akteure zu beobachten, zu denen auch nationale Regierungen gehören. Da schon die Strategien dieser zentralen staatlichen Akteure letztlich auf die Verdichtung verschiedener Kräfteverhältnisse in den jeweiligen Staatsapparaten zurückzuführen ist, haben wir es mit »Verdichtungen zweiter Ordnung« zu tun. Allerdings darf dies nicht im Sinne einer Steuerungshierarchie missverstanden werden. Vielmehr geht es darum, dass der Prozess einer Verdichtung partikularer Interessen zu einem vermeintlich höheren Allgemeininteresse hier in potenzierte Form stattfindet. Die Konflikte auf nationaler Ebene gehen der Formulierung einer nationalen Strategie und damit den Interessengegensätzen auf internationaler Ebene voraus und begleiten sie im weiteren Politikprozess. Dies gilt selbst dann, wenn internationale Prozesse in vielen Fällen erst nationale Prozesse anstoßen.“<sup>9</sup> (Brand/Görg 2003, 224)

Rückübersetzt könnte man sagen, dass sich beim G8-Spektakel zwei verschiedene Formulierungen des illusorischen Allgemeininteresses gegenüberstehen. Einmal das staatlich vermittelte der funktionierenden Kapitalakkumulation und einmal das der „Völker“ auf Selbstunterdrückung und Kollektivität. Doch beides bestätigt die Form gesellschaftlicher Verhältnisse. Vor allem zeigt sich, dass die Globalisierungskritik die abstrakte Allgemeinheit nur in ihrer Konkretion, der von Volk und Nation, denken kann. Darin liegt, die realabstrakte Konstitution von Gesellschaft im globalen Maßstab zu konkretisieren und territorial zu fixieren – in den USA und Israel. Dass sich damit die Noglobals teilweise zu den Interessenvertretern der Europäischen Union machen, werden sie wahrscheinlich nie verstehen.

Guy Debord schrieb in der These 167 der Gesellschaft des Spektakels: „Diese Gesellschaft, die die geographische Entfernung abschafft, nimmt im Inneren die Entfernung als

---

<sup>9</sup> Nochmal Verdichtung zweiter Ordnung: „Die bereits in nationalen Institutionen und Strategien verdichteten Interessen und Kräfteverhältnisse verdichten sich auf einer weiteren Ebene in anderer Form, mit z.T. anderen Konflikten und Inhalten und damit vielleicht abweichenden Ergebnissen – und wirken in dieser Form wieder auf andere Ebenen zurück.“(Brand/Görg 2003, 225f.)

spektakuläre Trennung wieder auf<sup>6</sup>. Jene Trennung ist die der Menschheit in verschiedene »Völker«. Das Kapitalverhältnis hat das, was philosophisch-idealistisch als Gattung bezeichnet wird, überhaupt erst geschaffen, indem tatsächlich weltweit die Menschen in Beziehung gesetzt sind, allerdings auf eine tragische, bewusstlose und fetischisierte Weise. Diese Bewusstlosigkeit wird reproduziert und potenziert in den Protesten gegen den G8, da genau die spektakuläre Trennung hypostasiert und als natürlich gesetzt wird. Es wäre stattdessen, also statt der Formulierung eines vermeintlichen Allgemeininteresses, daran, die Partikularinteressen zu stärken. Die Partikularinteressen des Individuums, nicht von einem Kollektiv unterdrückt zu werden, nicht in eine hypostasierte Ordnung sich fügen zu müssen, welche das Durchstreichen der eigenen Autonomiemöglichkeiten befiehlt.

Im Prinzip, und das zum Abschluss meines Teils, ist eine solche Auseinandersetzung, wie wir sie heute Abend versuchen – ohne uns jetzt mit Marx gleichsetzen zu wollen – schon von eben diesem Marx geführt worden (vgl. Block 1987, 81ff., MEGA II/1.1, 7ff.). Es ist die Auseinandersetzung von Marx mit den von ihm als Vulgärökonomen bezeichneten Bastiat und Carey, wobei Bastiat hier unter den Tisch fallen kann, da er den Freihandel propagierte (das wäre in der globalisierungskritischen Sprache der Neoliberalismus). Für Carey ist der Kapitalismus grundsätzlich harmonisch. Sein Verständnis der Harmonie der ökonomischen Verhältnisse basiert auf seiner Annahme der harmonischen Kooperation von Stadt und Land, Industrie und Agrikultur. Die Widersprüche und Übel des Kapitalismus kommen für ihn aus der disharmonisierenden Wirkung Englands auf dem Weltmarkt. England habe die Grundharmonie in seinem Inneren aufgelöst und zerstöre nun durch seine Konkurrenz die Harmonie auf dem Weltmarkt, ist damit das destruktive Element der allgemeinen Harmonie. Einen Ausweg sieht Carey im Staat, der durch Schutzzölle die nationale Absperrung gegen diese Destruktivkraft Englands gewährleisten soll.

Marx kommentiert:

„Die Harmonie der ökonomischen Gesetze erscheint in der ganzen Welt als Disharmonie und die Anfänge dieser Disharmonie frappieren Carey selbst in den Vereinigten Staaten. Woher diese sonderbaren Phänomene? Carey erklärt es aus der vernichtenden Einwirkung Englands mit seinem Streben nach industriellem Monopol, auf den Weltmarkt. Ursprünglich sind die englischen Verhältnisse durch die falschen Theorien seiner Ökonomen verrückt geworden, im Innern. Jetzt nach aussen hin, als die gebietende Macht des Weltmarkts, verrückt England die Harmonie der ökonomischen Verhältnisse in allen Ländern der Welt.“ (MEGA II/1.1, 7f.) (vg. Block 1987, 81f.)

Carey schreibt in den Vereinigten Staaten. Mit seiner Theorie spricht er nach Marx die bestimmte nationale Entwicklung eben der Vereinigten Staaten aus, nämlich ihren Gegensatz und ihre Konkurrenz zu/mit England, jedoch in naiver Form. Dies kommentiert Marx folgendermaßen:

„Von dieser Naivetät abgesehen, endet bei Carey die Harmonie der bürgerlichen Produktionsverhältnisse mit der vollendetsten Disharmonie dieser Verhältnisse, wo sie auf dem großartigsten Terrain, dem Weltmarkt, in der großartigsten Entwicklung als die Verhältnisse producierender Nationen auftreten. Alle jene Verhältnisse, die ihm innerhalb bestimmter Landesgrenzen oder auch in der abstrakten Form von allgemeinen Verhältnissen der bürgerlichen Gesellschaft harmonisch erscheinen – Concentration des Capitals, Theilung der Arbeit, Salariat etc – erscheinen ihm als disharmonisch, wo sie in ihrer entwickelsten Form – in ihrer Weltmarktform auftreten – als die inneren Verhältnisse, die die englische Herrschaft auf dem Weltmarkt produciren, und die, als destruktive Wirkungen, die Folge dieser Herrschaft sind. Es ist harmonisch, wenn innerhalb eines Landes die patriarchale Production der industriellen Platz macht, und der Auflösungsprozeß, der diese Entwicklung begleitet wird nur nach der positiven Seite aufgefaßt. Aber es wird disharmonisch, wenn die englische grosse Industrie die patriarchalischen oder kleinbürgerlichen oder andre auf niederen Stufen sich befindenden Formen fremder nationaler Production auflöst. Die Concentration des Capitals innerhalb eines Landes und die auflösende Wirkung dieser Concentration bietet ihm nur positive Seite dar. Aber das Monopol des concentrirten englischen Capitals und seine auflösenden Wirkungen auf die kleinren nationalen Capitalien anderer Völker ist disharmonisch“ (ebd.)

Damit ist klar, dass die Disharmonien, die von den G8-Gegner\_innen im G8-Gipfel und letztendlich wie gesagt als aus den USA und Israel kommend betrachtet werden, in den polit-ökonomischen Kategorien – als real abstrakte Verhältnisse – angelegt sind. Da diese Bewegung also, kurz zusammengefasst, ihren Ausgangspunkt in der Hypostasierung der konkreten Erscheinungen gegen die abstrakten Verhältnisse nimmt, letztere überhaupt negiert, kann keine über die bestehenden Verhältnisse hinausweisende Praxis darin sich konstituieren. Sie bleibt notwendig im Rahmen des Bestehenden, und schlimmer noch, sie regrediert auf barbarische Lösungen der unverständenen Probleme. Wie dies genau aussieht, darüber wird jetzt der zweite Teil Auskunft geben. [In ihrer Vorstellung des G8-Gipfels als Treffen der Herrscher der Welt, die dort um die Aufteilung der Welt kungeln, scheint sich die Weltverschwörung des antisemitischen Weltbildes aus der Verborgenheit herauszuwagen und sich einen öffentlichen Ort zu geben.]

Literatur

- Adorno, Theodor W./Max Horkheimer: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, in: AGS 3
- Adorno, Theodor W.: Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben, in: AGS 4
- Adorno, Theodor W. 1961: Über Statik und Dynamik als soziologische Kategorien, in: AGS 8.1
- Bello, Walden 2006: Irak und das globale Gleichgewicht, in: Buchholz/Kipping: G8 ..., 33ff.
- Block, Klaus-Dieter 1987: Karl Marx zur Weltmarktbewegung des Kapitals. Zur Genesis der Marxschen Theorie der internationalen Wirtschaftsbeziehungen, ihrer Einordnung in sein ökonomisches Gesamtwerk und Überlegungen zu Marx' geplanten Büchern über den auswärtigen Handel und den Weltmarkt, Dissertation an der Uni Halle-Wittenberg
- Buchholz, Christine/ Katja Kipping (Hrsg.) 2006: G8 Gipfel der Ungerechtigkeit. Wie acht Regierungen über 6.000.000.000 Menschen bestimmen, Hamburg
- Buchholz, Christine 2006: Mutig sein. Partei ergreifen, in: dies./ Kipping: G8 ..., S.81ff.
- Brand, Ulrich/ Christoph Görg 2003: Postfodistische Naturverhältnisse. Konflikte um genetische Ressourcen und die Internationalisierung des Staates, Münster
- Debord, Guy 1978: Die Gesellschaft des Spektakels, Hamburg
- Hirsch, Joachim 1994: Politische Form, politische Institutionen und Staat, in: Josef Esser/ Christoph Görg/ ders.: Politik, Institutionen und Staat. Zur Kritik der Regulationstheorie, Hamburg, S. 157-211
- Kaindl, Christina 2007: Antikapitalismus von Rechts, in: Das Argument Nr. 269, 60-71
- Lefebvre, Henri 1987: Kritik des Alltagslebens, Frankfurt am Main
- Lefebvre, Henri 1991: The Production of Space, Oxford Cambridge
- Marx, Karl/ Friedrich Engels 1958ff.: Werke in 43 Bänden (MEW), Berlin
- Marx, Karl 1980: Zur Kritik der politischen Ökonomie. Urtext, in: Karl Marx/ Friedrich Engels Gesamtausgabe (MEGA) Bd. II. Abteilung 2, Berlin, S.17-94
- Paschukanis, Eugen 1970: Allgemeine Rechtslehre und Marxismus, Frankfurt am Main
- Postone, Moishe 2003: Zeit, Arbeit und gesellschaftliche Herrschaft, Freiburg
- Poulantzas, Nicos 2002: Staatstheorie, Hamburg
- Ramonet, Ignacio 2002: Morgenröte, in: Ruth Jung: Attac: Sand im Getriebe, Hamburg
- Scheit, Gerhard 2006: Jargon der Demokratie. Über den neuen Behemoth, Freiburg
- Wissen, Markus 2006: Territorium und Historizität. Raum und Zeit in der Staatstheorie von Nicos Poulantzas, in: Bretthauer, Lars et.al: Poulantzas lesen. Zur Aktualität marxistischer Staatstheorie, Hamburg, S.206-222